

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 275 (2002)

Artikel: Der Giessbach - seine Hotels und die Standseilbahn
Autor: Werren, Regula / Werren, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Giessbach – seine Hotels und die Standseilbahn

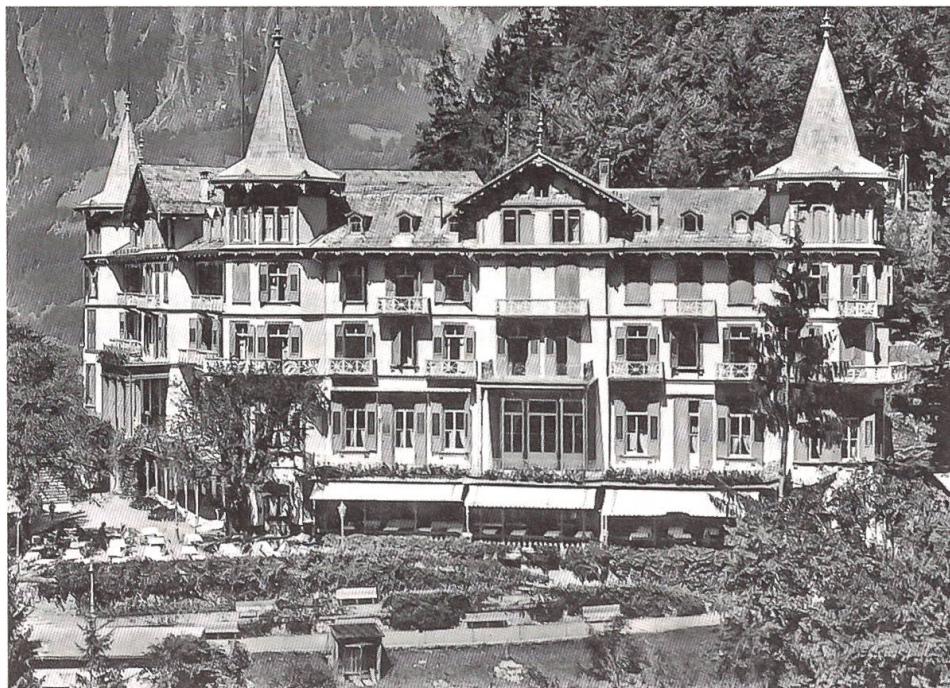
Im Berner Oberland gibt es viele imposante Wasserfälle wie den Reichenbachfall, die Simmenfälle, den Trümmelbach- oder Staubbachfall.

Alle diese Wassersehenswürdigkeiten faszinieren Jahr für Jahr sowohl Einheimische als auch Touristen in hohem Masse. Einen besonderen Stellenwert nimmt seit frühester Zeit der Giessbach ein. Er hat seine Quellen auf der Alp Tschingelfeld. In sieben gut sichtbaren Fällen, jeder ein eigenes Schauspiel, stürzt er sich tosend, wild und unbändig durch eine wunderschöne noch weitgehend unberührte Landschaft, bis er endlich in einem letzten Fall stiebend in den Brienersee gelangt. Eine besondere Attraktion ist der grösste Fall beim Hotel. Eine natürliche Galerie ermöglicht es, hinter den Wasserfall zu gehen und diesen von seiner Rückseite zu betrachten.

Die Anfänge des Tourismus – die Hotels

Mit dem Aufkommen der Dampfschiffahrt auf dem Brienersee im Jahre 1839 nahm die Faszination für die Giessbachfälle zu und immer mehr Reisende wollten den berühmten Wasserfall besichtigen. Der Briener Schulmeister Hans Kehrli, Besitzer der Giessbachmatte, baute daraufhin die Wege rund um den Giessbach aus und erweiterte seine 1822 erbaute Schutzhütte mit Verpflegungs- und Unterkunftsmöglichkeiten. Er bot den Touristen jeweils ein Schauspiel und beleuchtete abends den Giessbach mit Reisigfeuern. Die späteren Besitzer verwendeten dazu Feuerwerk von Johann Rudolf Hamberger. Nach Kehrli's Tod übernahmen die Gebrüder von Rappard den Giessbachbesitz. Sie bauten in den Jahren 1854, etwas abseits von den Fällen,

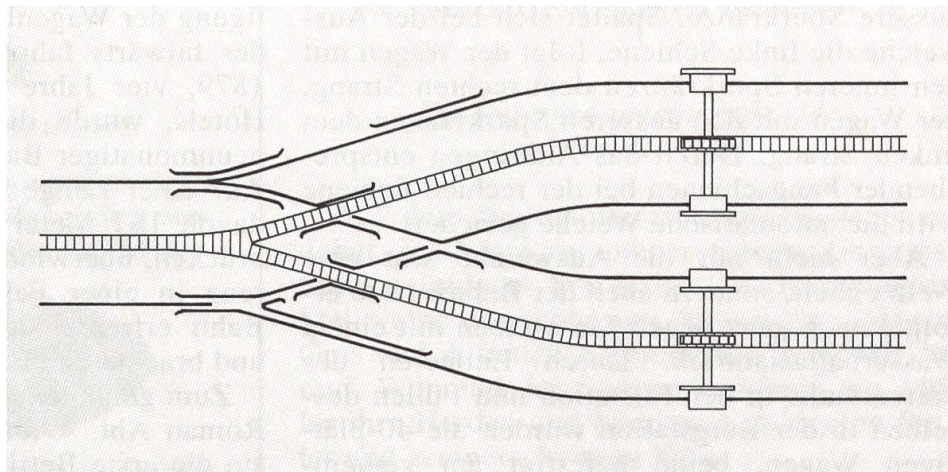
zuerst ein Pensionshaus mit 60 Betten, welches später durch den Verwalter Schmidlin auf 175 Betten erweitert wurde. Die Erwartungen der Besitzer erfüllten sich jedoch nicht wie gewünscht und kurze Zeit war der Besitz dann in der Hand der «Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft Thuner- und Brienersee». Der Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 zwang die Gesellschaft, den Besitz an die Hotelier-Dynastie Hauser zu verkaufen. Der bekannte Hotelbauer Horace



Hotel Giessbach um 1930

Edouard Davinet plante und realisierte 1870–75 den Bau des ersten Palasthotels Giessbach. Fürstenfamilien, Staatsmänner, Industrielle, Diplomaten und Künstler aus aller Welt waren die häufigsten Gäste des Grandhotels in jener Zeit. Im Jahre 1883 zerstörte ein Grossfeuer das gesamte Hotel. Ein Neubau wurde unverzüglich in Angriff genommen. Bereits 1885 war das Hotel fertiggestellt – prachtvoller und komfortabler denn je. Neu hinzu kam eine Wasserheilanstalt im Pensionshaus, neu nun Kurhaus, die verschiedenste «Curprozeduren» ermöglichte. Im Jahre 1912 verkaufte die Familie Hauser die Giessbachbesitzung. Sie ahnte wohl die kommenden schwierigen Zeiten für Europa und den Tourismus voraus.

Die Kriegsjahre und mehrmaliger Besitzerwechsel führten das Hotel in wirtschaftliche Krisen. Deren Ende zeichnete sich ab, als 1947 die Familie Frey die Domäne erwarb und nach einer Totalrevision das Hotel 1949 wieder eröffnete. Noch hatte das Giessbachhotel nicht alle Hürden überwunden, denn im Jahre 1978 plante Erwin Frey den Abbruch einer der schönsten «Hotel-Legenden» aus der Jahrhundertwende. Ein neuer Chaletbau sollte den veränderten Ansprüchen der Gäste gerecht werden. Heftige Opposition von vielen Seiten verhinderte dies jedoch. Unter der Leitung von Franz Weber entstand 1979 die Stiftung «Giessbach dem Schweizervolk», welche finanziell unterstützt durch Kanton und Gemeinde Brienz die Besitzung erwarb und das nötige Geld für eine Totalrevision zusammentrug. In verschiedenen Etappen wurde das Hotel renoviert und erstrahlt heute wieder in neuem Glanz als eine Oase der Ruhe und Gastfreundschaft.



Prinzip der Abtschen Ausweiche

Die Seilbahn

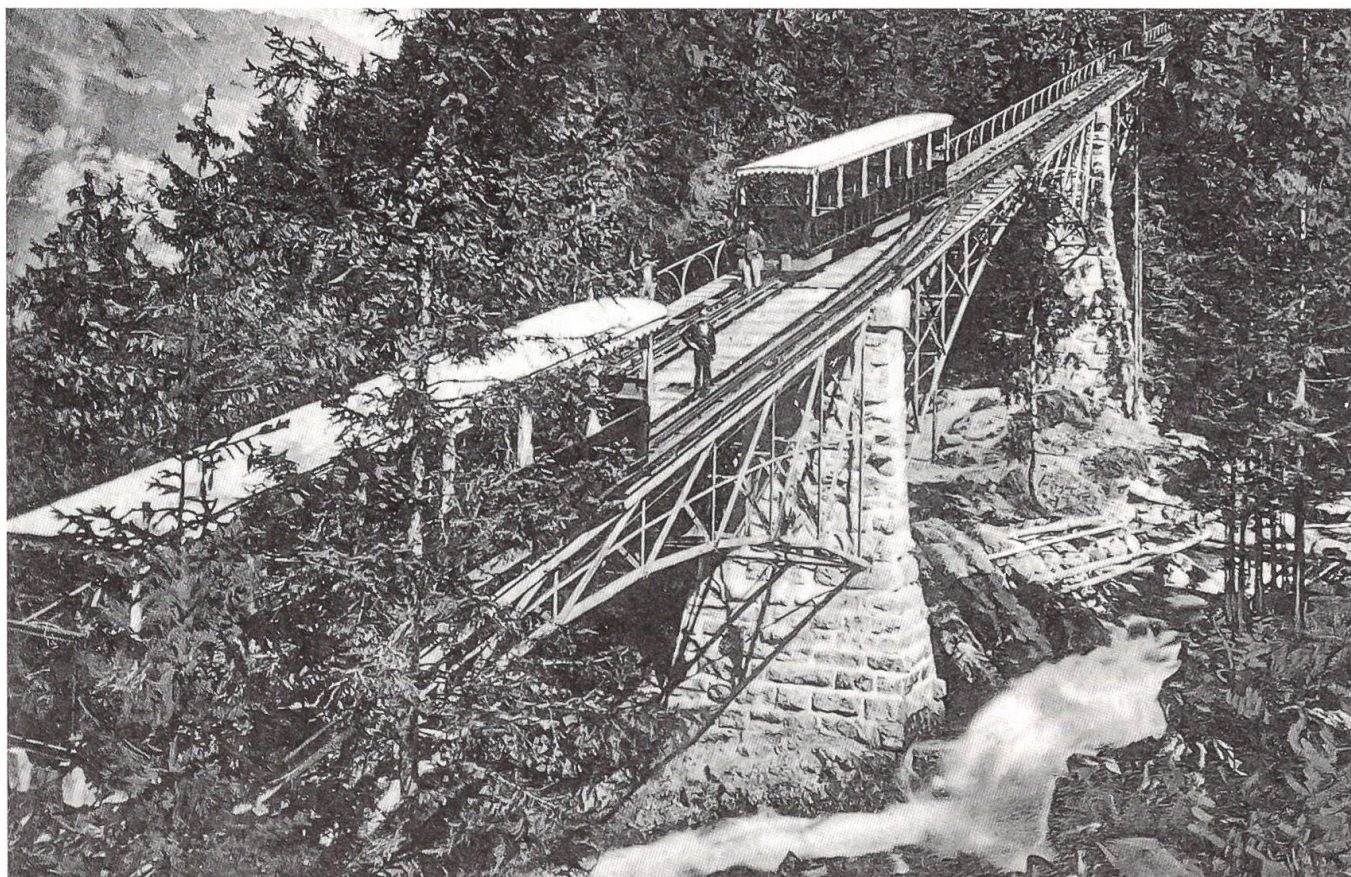
Mit der Inbetriebnahme der ersten Standseilbahn in der Schweiz, Lausanne–Ouchy, im Jahre 1877 begann die Pionierzeit des Schweizer Seilbahnbaus. In den nachfolgenden Jahren verblüfften unsere Ingenieurvorfahren die Welt mit der Inbetriebnahme immer kühnerer Seilbahnanlagen, meist Weltneuheiten – so auch bei der Giessbachbahn. Im Jahre 1878 rief der Besitzer Carl Hauser den Maschineningenieur Roman Abt nach Giessbach und bat ihn, eine Seilbahn von der Schifflanlegestation unten am Brienzersee zum höher gelegenen Hotel zu projektieren. Abt erkannte, dass der Einbau einer Zahnstange für die Wagenbremsen in Anbetracht der starken Steigung die einzige Lösung darstellen würde. Hätte man die Bahn ähnlich wie in Lausanne doppelspurig angelegt, wären die Kosten wegen des doppelten Zahnstangeneinbaus nachteilig ins Gewicht gefallen. Roman Abt jedoch suchte nach einer Vereinfachung. Bald legte er ein neuartiges Bahnsystem, eine eingleisige Anlage mit einem kurzen doppelspurigen Schienenstück in der Bahnmitte für die Wagenkreuzung, vor. Für die Kreuzung konstruierte Abt die erste automatische Ausweiche, die später nach dessen Erfinder benannte «Abtsche Ausweiche». Denken wir uns zwei Wagen, die Räder des einen besitzen innere, die des anderen

äussere Spurkränze. Spaltet sich bei der Ausweiche die linke Schiene, folgt der Wagen mit den inneren Spurkränzen dem rechten Strang, der Wagen mit den äusseren Spurkränzen dem linken Strang. Durch das Anbringen entsprechender Fangschiene bei der rechten Schiene wird die automatische Weiche gesichert.

Aber nicht nur die Ausweiche war eine Weltneuheit, sondern auch der Bahnantrieb erfolgte nach ganz neuen Massstäben mit einem Wasserballastantrieb. Durch Entleeren des Wassertanks in der Talstation und Füllen desselben in der Bergstation wurden die 40-plätzigigen Wagen, beide befestigt am gemeinschaftlichen Seil, durch das Mehrgewicht des hinabrollenden Wagens in Bewegung gesetzt. Wichtig war, dass die Wassermenge vor der Abfahrt auf die Anzahl Fahrgäste abgestimmt wurde. Die Regulierung der Fahrgeschwindigkeit (1 m/s) erfolgte durch die manuelle Betä-

tigung der Wagenbremsen ab dem Führerstand des talwärts fahrenden Wagens. Am 20. Juli 1879, vier Jahre nach Eröffnung des Grand Hotels, wurde die Giessbachbahn nach nur neunmonatiger Bauzeit in Betrieb genommen. Auf einer Länge von insgesamt 346 Metern, davon 187 Meter über fünf eisernen Bogenbrücken, überwindet sie 94 Meter Höhendifferenz in einer Fahrzeit von 6 Minuten. Die Bahn erfreute sich bald grosser Beliebtheit und brachte den Besitzern gute Einnahmen.

Zum gelungenen ersten Betriebsjahr schrieb Roman Abt: «Auf Ende September 1879 hat sie die erste Betriebskampagne vollendet, ohne geringste Störung, ohne jeden Unfall. Mehr denn 1800 Züge sind inzwischen ausgeführt und 25 000 Personen in Mitten rauschender Baumwipfel über den schäumenden Giessbach befördert worden – ein erfreuliches Zeugnis in technischer wie in finanzieller Hinsicht.»



Giessbachbahn um 1900



Grandhotel Giessbach

Umgeben von Bergen und Wäldern mit atemberaubendem Blick auf die Brienzerseelandschaft, liegt diese Oase weit abseits von Hetze, Alltag und Verkehr.



Was Sie im Giessbach erwartet: unsere durchgehend geöffneten Park- und Terrassenrestaurants mit ihrem nostalgischen Charme, die vorzügliche Küche unseres französischen Küchenchefs, stilvoll eingerichtete Zimmer, – kurz:

Das romantischste 4-Stern Haus Europas!

Grandhotel Giessbach CH-3855 Brienz
Tel. 033/952 25 25, Fax 033/952 25 30
grandhotel@giessbach.ch, www.giessbach.ch

Trotz der genialen epochemachenden Bauweise hielten die technischen Neuentwicklungen der nächsten Generation auch bei der Giessbachbahn Einzug: Im Jahre 1891 erhielten beide Wagen neue Untergestelle mit Innenspurkranzrädern, und dadurch konnte die automatische Ausweiche vereinfacht werden. Ein neuer Wasserantrieb, zwei Peltonsturbinenräder für Vor- und Rückwärtslauf wurden 1912 eingebaut. Danach erfolgte 1948 der Umbau des Antriebs auf elektrischen und automatischen Betrieb. Nachdem man 1957/58 bei Lausanne–Ouchy die Standseilbahn durch eine Zahnradbahn ersetzt hatte, wurde die Giessbachbahn zur ältesten Seilbahn der Schweiz.

Damals wie heute lohnt sich ein Aufenthalt in der schönen, noch weitgehend intakten Landschaft des Giessbachs. Vielleicht reicht es sogar zu einer kurzen Fahrt mit der historischen Bahn oder gar zu einem Verweilen im nostalgischen Grand Hotel. Es ist nach wie vor ein zauberhafter Ort!

AUS URALTEN ZEITEN

Die untergegangene Alpweide auf dem Hohgant

Auf dem breiten Bergrücken des Hohgant dehnt sich heute ein unübersehbares Gesteins-Trümmerfeld aus. Vor uralter Zeit lag an dieser Stelle eine der schönsten Alpweiden. Saftiges Gras und duftende Alpenblumen gediehen darauf. Während des Sommers hüteten die Älpler ihre Herden und bereiteten goldgelbe Butter und zentnerschweren Käse.

Einst bewohnte die Alp ein Senn mit seiner gottlosen Frau. Sie behandelte den blinden Vater abscheulich, strich ihm manchmal sogar Kuhmist anstatt Butter auf das Brot und wies ihm beim Vieh im Stall ein Lager an. Auch gegen die Knechte und Mägde war sie hartherzig und vergönnte ihnen das Essen.

Einst, es war stockdunkle Nacht, war ein heftiges Gewitter im Anzug. Da befahl der Senn dem alten Mann, das Vieh einzutreiben. Immer weiter irrte er dabei von der Alp ab. Unaufhörlich zuckten die Blitze durch den Nachthimmel, gossen unermessliche Wasserströme hernieder. In ein paar Stunden war die Alp in ein graues Trümmermeer verwandelt, und Menschen und Vieh waren spurlos vom Erdboden verschwunden.

WETTBEWERB

Volksbräuche

Greth Schell

In einer Innerschweizer Stadt tritt am Fasnachtsmontag «Greth Schell» auf. Die Gestalt soll auf eine resolute Lehrerin zurückgehen, die ihren trunksüchtigen Mann einmal nach Hause getragen hat. Es handelt sich um eine Doppelmaske. Die Gestalt trägt bis zum Puppenkopf der Greth unten Frauenkleider. Dahinter richtet sich der «Löli» mit einer doppelköpfigen Narrenkappe auf.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 122.